



An den Berner Schulen unterrichten immer mehr Personen ohne Diplom

Von der Kindertagesstätte ins Klassenzimmer Schulen stopfen ihre Personallücken mit Kita-Fachleuten wie Naomi Stoll. Doch diese fehlen dann in der Kinderbetreuung.

Naomi Jones

Naomi Stoll reibt mit dem Lappen die Spuren des Putzmittels vom Chromstahl der Schulküche weg, während die letzten Schüler der Vormittagsklasse den Boden wischen. Die ersten Schülerinnen der Nachmittagsklasse trudeln bereits ein.

Stoll unterrichtet seit August Wirtschaft, Arbeit und Haushalt, kurz WAH, an einer Oberstufe in der Stadt **Bern**. Doch sie ist keine ausgebildete Lehrerin, sondern eine Kinderbetreuerin (Fabe K). Dass sie nun Schülern und Schülerinnen das Kochen beibringt, liegt einerseits am schlechten Lohn in der Kinderbetreuung und andererseits am akuten Lehrpersonenmangel.

«Nach all den Jahren in Ausbildung wollte ich endlich einen vollen Lohn», sagt die bald 31-Jährige. Mit ihrer 70-Prozent-Stelle an der Schule verdiene sie nach allen Abzügen 3900 Franken netto, etwa gleich viel wie mit einer Vollzeitstelle in der Kinderbetreuung.

Der mittlere Lohn einer Fabe K beträgt gemäss Gewerkschaft vor den gesetzlichen Abzügen trotz dreijähriger Lehre und Verantwortung im Beruf knapp 4500 Franken brutto im Monat.

Fast 2000 Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen

Im **Kanton Bern** unterrichten rund 2500 Personen ohne entsprechende Ausbildung. Ein Teil davon seien Studierende der Pädagogischen Hochschule, erklärt

Stefan Wittwer vom Lehrer- und Lehrerinnenverband Bildung **Bern**. Doch schätzungsweise 1900 hätten irgendeinen anderen Berufsabschluss.

Damit hat sich die Zahl der Lehrkräfte ohne Diplom innerhalb von zehn Jahren mehr als verfünffacht. Damals unterrichteten knapp 350 Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen. Weil sich der aktuelle Lehrpersonenmangel bereits abzeichnete, schaffte die Erziehungsdirektorenkonferenz schon 2012 die gesetzlichen Grundlagen für berufsbegleitende Quereinsteiger-ausbildungen. Das reichte aber nicht, um den Mangel genügend abzufedern. 2019 begann der **Kanton Bern** damit, auch PH-Studierende und pensionierte Lehrkräfte an die Schulen zu holen.

Für die Schule ist Naomi Stoll ein Glücksfall. Ihre Betreuerinnenausbildung hat sie in einer Tagesschule gemacht. Dort hat sie den Umgang mit Schulkindern und Jugendlichen gelernt. Zudem hat Stoll eine Matura und ist ausgebildete Köchin.

Es gibt mehr Lohn mit Lehrdiplom

Doch in der Küche gefiel ihr der raue Umgangston nicht, und im Service machten ihr die Arbeitszeiten zu schaffen. Da sie gern mit Kindern arbeitet, machte sie schliesslich die Lehre als Fabe K. Was Stoll noch fehlt, ist das didaktische Know-how.

Darum holt sie das Fachdiplom der PH berufsbegleitend nach.

«Mit diesem Wissen werde ich den Unterricht nächstes Jahr neu aufbauen», sagt sie. Zudem werde sie mit dem Abschluss einen vollen Fachlehrerinnenlohn erhalten. Lehrkräfte ohne entsprechendes Diplom bekommen im **Kanton Bern** 20 Prozent weniger Lohn als die diplomierten.

In der Schulküche verteilt Naomi Stoll laminierte Kopien von Rezepten. Da diesem Nachmittag sollen die Jugendlichen Laugenbrezel backen, Früchte für Fruchtsalat schnippeln und drei verschiedene Dessertcremen zubereiten.

Dass sie sich auf die Stelle in der Schulküche beworben habe, sei eher ein Zufall gewesen, erzählt Naomi Stoll. Kurz vor dem Lehrabschluss habe sie mit der Stellensuche begonnen und sich auf einen Tipp hin auch auf dem Stellenportal für Lehrpersonen umgesehen. Denn mit Babys könne sie weniger anfangen als mit grösseren Kindern. Und in der Tagesschule gebe es wegen der Schulferien selten Vollzeitstellen.

Der Lehrerverband fordert qualifizierte Lehrkräfte

Der Start als Lehrerin sei aber ein Sprung ins kalte Wasser gewesen, sagt Naomi Stoll. «Zuerst hatte ich keine Ahnung, wie ich den Unterricht aufbauen sollte.» Also habe sie sich im Internet schlaugemacht. Von der Schule habe sie schliesslich die nötigen Lehrmittel und einen Kollegen als «Götti» erhalten. «Der war aber bis nach den Herbstferien

im Urlaub», sagt Stoll.

Die Lehrerverbände haben gegenüber den Quereinsteigenden eine zwiespältige Haltung. Im letzten November hat der LCH, der nationale Lehrpersonenverband, den «Aktionsplan Bildungsqualität» bekannt gegeben. Als Teil davon hat Bildung **Bern** im Januar eine Verfassungsinitiative lanciert. Damit will der Verband den **Kanton** verpflichten, nur qualifizierte Lehrkräfte einzusetzen. Quereinsteigende soll er berufsbegleitend nachbilden.

Das richte sich aber nicht gegen die Quereinsteigenden, sagt Stefan Wittwer von Bildung Bern. Durch ihre zusätzliche Perspektive aus der Berufswelt seien Quereinsteigende für die Schule bereichernd. Es gelte, sie mit Nachqualifikationen längerfristig für die Berner Schulen zu gewinnen.

«Gerade Fachpersonen aus der Kita bringen im Umgang mit jungen Kindern viele Fähigkeiten und Wissen mit», sagt er. Doch das didaktische Wissen fehle ihnen, was für die Schulleitung und das Lehrerkollegium einen zusätzlichen Aufwand und für die Bildung eine Qualitätseinbusse bedeute.

Fachkräftemangel auch in den Kitas

Ein Ende des Lehrpersonenmangels ist derzeit nicht in Sicht. Bis in zehn Jahren sollen in der Schweiz 13'000 Lehrer und Leh-

rerinnen fehlen.

«Gerade Fachpersonen aus der Kita bringen im Umgang mit jungen Kindern viele Fähigkeiten und Wissen mit.»

Stefan Wittwer
von Bildung **Bern**

Was für die Schulen eine Lösung ist, ist für die Kindertagesstätten ein Problem. Denn auch sie kämpfen mit dem Fachkräftemangel. Und dies, obwohl Fabe K einer der beliebtesten Lehrberufe ist.

Gut 100 Stellen sind Ende Januar in bernischen Kitas offen, wie ein Blick in das Portal Krippenstellen.ch zeigt. Sie habe zwar eine vakante Stelle soeben wieder besetzen können, erzählt eine Kita-Leiterin. «Aber ich hatte nur wenige Kandidatinnen zur Auswahl.»

Zur Abwanderung der Betreuerinnen in die Schulen gibt es keine Zahlen. Der Berufsverband Kibesuisse verweist lediglich auf eine Umfrage, gemäss der die Fluktuation von Mitarbeitenden in der familienergänzenden Betreuung dreimal höher als üblich sei. Kita-Leitende beklagen sich aber immer wieder über die Konkurrenz der Schulen als Arbeit-

geber für Betreuerinnen und Betreuer.

Allerdings ist der Personal-mangel in Kitas nicht allein dem Sog durch den Lehrkräftemangel geschuldet, sondern auch dem Ausbau des Angebots bei gleichzeitig strengeren Vorgaben zum Personalschlüssel. In den letzten Jahren sind zahlreiche Kitas neu eröffnet worden. Um die Qualität der Betreuung für die Kleinkinder zu sichern, hat der **Kanton** die Anforderungen für die Betriebsbewilligung verschärft.

Um sowohl eine hohe Betreuungsqualität zu garantieren als auch den Fachkräftemangel zu bekämpfen, fordert Kibesuisse mehr Subventionen für die familienergänzende Betreuung. Damit sollen Kitas die Löhne der Betreuerinnen anheben und sie mit Weiterbildung und beruflichen Perspektiven in der Branche halten können.

Letztes Jahr reichte die SP ihre Kita-Initiative ein. Damit fordert die Partei bessere Löhne für Kita-Personal und günstigere Tarife für Eltern. Etwa zeitgleich beschloss der Nationalrat, 710 Millionen Franken in die familienexterne Betreuung zu investieren. Das Geschäft ist derzeit beim Ständerat.

In der Schulküche von Naomi Stoll sinkt der Lärmpegel. Das Essen ist fertig, und die Jugendlichen setzen sich an den Tisch. Die Zitronencreme kräuselt leicht auf der Zunge. Die Lehrerin ist zufrieden.



Die ausgebildete Fachperson für Kinderbetreuung Naomi Stoll unterrichtet an einer Oberstufe in **Bern** Hauswirtschaft. Fotos: Raphael Moser



In der Schulküche backen die Jugendlichen Laugenbrezel.